

Inserate

werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Ges. Ad. Schles., Hoffleiter, Ecke,
Ges. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Haus Niedlich, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Berantwortlicher Redakteur:
F. Hirschfeld
in Posen

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei der
Annoncen-Expedition
And. Rose, Haasenlein & Hofer A. G.
G. L. Danke & Co., Invalidendank

Berantwortlich für den
Inseratenheft:
F. Hirschfeld
in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Nr. 247

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentl. drei Mal,
an Sonn- und Festtagen folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für
ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabenstellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Montag, 10. April.

1893

Inserate, die schriftgestaltete Zeitzeile oder deren Raum
in der Morgenauflage 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der Mittagauflage 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entrichtet werden, werden in der Erbschaft für die
Mittagauflage bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenauflage bis 5 Uhr Nachm. angenommen

Politische Uebersicht.

Posen, 10. April.

In einer Spionenaffäre, welche kürzlich einen Deutschen, Gustav Kurz, Rokarzt der Reserve, in Frankreich betroffen hat, bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine offiziöse Auslassung. Kurz wurde in Rouen unter dem angeblichen Verdacht der Spionage verhaftet und, nachdem dieser Verdacht sich als völlig unbegründet erwiesen hatte, ausgewiesen. Unmittelbar nach seiner Verhaftung hatte Kurz der französischen Behörde einen Brief an den deutschen Botschafter in Paris zur Beförderung übergeben. Dieser Brief ist erst, nachdem Kurz nach mehrjähriger Haft wieder freigelassen und demnächst ausgewiesen worden war, an seine Bestimmung gelangt. Gegen die Ausweisung selbst ist, wie es in der offiziösen Bekanntgebung heißt, obwohl sie unter den obwaltenden Umständen als ein willkürlicher Akt erscheinen müsste, seitens der deutschen Vertretung bestehenden Grundsätzen gemäß Einspruch nicht erhoben worden. Dagegen wurde sofort nach Bekanntwerden des vorstehenden Falles der kaiserliche Botschafter beauftragt, einen Besuch darüber zu führen, daß Herrn Kurz nach seiner Verhaftung durch Zurückhaltung jener Briefe die Möglichkeit entzogen worden war, die Hilfe seiner vaterländischen Vertretung zum Zweck des Nachweises seiner Unschuld anzurufen. Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat nunmehr dem Großen Münster mitgetheilt, die eingeleitete Untersuchung habe ergeben, daß sich die beteiligten Behörden einen sehr bedauerlichen Mißgriff haben zu Schulden kommen lassen. Der Verdacht der Spionage habe auf kleinen Angaben beruht. Nachdem sich dieser Verdacht als unbegründet erwiesen sei, die Ausweisung des Herrn Kurz nicht gerechtfertigt, auch das Aufhalten der Briefe durchaus ungehorig gewesen. Der Minister hat dem kaiserlichen Botschafter zugesagt, daß der Wiederkehr solcher Vorgänge werde vorgebeugt werden, und überdies den Grafen Münster ermächtigt, Herrn Kurz wissen zu lassen, daß es ihm freistehe, ungehindert nach Frankreich zurückzufahren. Kurz ist von Seiten des Auswärtigen Amtes hieron verständigt worden.

Nach dem Vorgange Eisner bespricht jetzt auch die rekonserative „Post“ die Deckung der Kosten der Militärvorlage durch eine Anleihe. Der Vorschlag, dauernde Ausgaben aus Anleihen zu decken, macht sich besonders gut im Munde derjenigen, die seit Jahren von der Notwendigkeit sprechen, nicht die Ausgaben zu beschränken, sondern die Schulden zu vermindern. Mit dergleichen Unisono könnte man sich doch wohl gedulden, bis erst einmal feststeht, ob die Militärvorlage im Reichstage eine Mehrheit findet. In diesem Falle wären die ersten 40 Millionen unschwer aus der Liebesgabe für die Branntweinbrenner zu decken.

Der „Temps“ erörtert den Besuch, den der österreichische Erzherzog Rainer bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des Königs Umberto und

der Königin Margherita in der Hauptstadt Italiens machen wird. Der „Temps“ stellt diesen durchaus freiwilligen und korrekten Besuch eines Mitgliedes des österreichischen Herrscherhauses gewissermaßen als eine — Schlappe der Politik Österreich-Ungarns dar; eine Auffassung, die allerdings eine sehr lebhafte Phantasie voraussetzt. Diese Schlappe wird darin gefunden, daß Erzherzog Rainer — nicht vom Papste empfangen werden würde! Nun ist aber längst bekannt, daß bereits Pius IX. im Jahre 1876 ein Birkular an die päpstlichen Nuntien gerichtet hat, worin dieselben aufgefordert werden, die regierenden katholischen Familien zu benachrichtigen, daß der Papst außer Stande wäre, einen nach Rom kommenden katholischen Fürsten oder Prinzen zu empfangen, falls dieser der Gast des Königs von Italien wäre. „Dieser Ostrazismus“ (!), fügt das französische Blatt selbst hinzu, „sind aus leicht begreiflichen Rücksichten keine Anwendung auf die katholischen Familien (familles hérétiques), die offenbar nicht dieselben Pflichten hinsichtlich einer Institution haben, die mit ihrem Glauben nichts zu schaffen hat.“ Leo XIII. hat dann dieses Birkular an die päpstlichen Nuntien von neuem bestätigt. Der „Temps“ irrt jedenfalls, wenn er annehmen sollte, daß in Wien diese Beihältnisse nicht durchaus bekannt gewesen sind. Gerade hierin darf eine besondere Bedeutung des Besuches eines österreichischen Erzherzogs aus Anlaß der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares gefunden werden. Der einzige Zweck dieser Reise ist eben die Theilnahme an der Feier im Quirinal, und es ist besonders bezeichnend, daß Erzherzog Rainer sich nach Rom begibt, obgleich er von Anfang an darauf verzichten mußte, sich nach dem Vatikan zu begeben. Wenn aber das Rundschreiben an die Nuntien offenkundig den Zweck hatte, die katholischen Fürsten und Prinzen am Besuch der italienischen Hauptstadt überhaupt zu verhindern, so erweist sich dieser Zweck im vorliegenden Falle als verfehlt, und dieses „Präjudiz“ könnte wohl eine größere Tragweite haben, als der „Temps“ anzunehmen scheint.

Bekanntlich war auch der italienische Bismarck, Herr Crispi, in den Panama-Kandal verwickelt worden. Er selbst hat allerdings seine Beziehungen zu Reinach und Cornelius Herz auf das Harmloseste zu erklären versucht. Nun beginnt aber der „Figaro“ mit der Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln, in welchen die Beziehungen zwischen Herz, Reinach und Crispi geschildert werden. Darnach beginnt die Korrespondenz zwischen Crispi und Reinach mit der Dekoration für Cornelius Herz am 19. Januar 1891. Der „Figaro“ bringt Briefe, nach welchen Crispi sogar noch nach seinem Sturz im Februar 1891 für die Dekoration des Herz eintrat. Der König Humbert soll das Dekret bereits unterzeichnet haben, und es sei dasselbe alsdann an Herz überendet worden. Auf eine direkte Anweisung aus Paris hätte Rudini das Dekret widerrufen — dasselbe befindet sich aber immer noch in den Händen von Cornelius Herz. — Nun hat Crispi das Wort.

Deutschland.
Berlin, 9. April. Vom Reichstag abgeordneten Ahlwardt liegen uns heute einige neue Meldungen vor. Laut Annonce in den „Dresd. Nachr.“ verkauft ein dortiger Zigarrenfabrikant mit Genehmigung des Herrn Ahlwardt eine „Rektor-Ahlwardt-Zigarre“, von deren Umsatz ein Prozent für die Familie Ahlwardt bestimmt wird. Seine Genehmigung dazu wird der Herr Rektor wohl sehr gern ertheilt haben. Ferner hören wir, wie es sich mit dem von Ahlwardt abgesetzten Interview durch Hermann Bahr verhalten hat. Das Interview hat stattgefunden, trotzdem ist Herr Ahlwardt bei der Ablehnung wohl die bona fides zuzusprechen; der Rektor feierte nämlich mit seiner Familie die Einsegnung eines seiner Kinder, und in der heiteren Stimmung, die in seinem Hause herrschte, mag ihm der ganze Vorgang aus der Erinnerung verschwunden sein. Endlich bringt das hiesige Antisemitismusorgan, die „Staatsbürger-Zeitung“, heute die folgende Erklärung: „Die antisemitische Bewegung Norddeutschlands unter Führung des Abg. Ahlwardt hat in neuerer Zeit soviel Fehler begangen, daß der gesammte antisemitische Volksverein Berlin erklärt, fernerhin eine solche Politik nicht mehr unterstützen zu können. Die gegen Dr. Böckel gerichtete Januar-Resolution war eine übereilte Handlung. Wir nehmen dieselbe zurück und bedauern sehr, daß sie eine solche losgelassen zu haben. Dr. Böckel hat wirklich Praktisches geleistet, deshalb kämpfen wir nur unter seiner Fahne. Der antisemitische Volksverein Berlin.“ In Berlin ist die Böckelsche Richtung (sogenannte antisemitische Volkspartei) nur schwach.

— Die „Kreis. Ztg.“ gibt folgende Mitteilung eines Berichterstatters wieder: Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß alle in der Presse verbreiteten Nachrichten über ein Entgegenkommen der Reichsregierung in der Militärvorlage, etwa in der Richtung des Antrages Lieber, sich als unzutreffend erweisen. Der Reichskanzler bleibt eben auf dem in der Militärkommission eingenommenen Standpunkt stehen. Im Übrigen wird uns versichert, daß die Reichsregierung sich offiziell mit der Frage der Stellungnahme zur etwaigen Ablehnung der Militärvorlage überhaupt noch nicht beschäftigt hat und vor Beendigung der zweiten Sitzung auch nicht Stellung zu nehmen gedenkt. Auch in dieser Richtung ist einer über das Ziel hinauschiezenden Konjunkturpolitik allzusehr freier Lauf gelassen worden.

— Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Der Berichterstatter der Militärkommission wird nach eingezogenen Erfundigungen mit seinem Bericht bis Ende der nächsten Woche fertig werden. Alsdann wird der Bericht den Kommissionsmitgliedern im Bürstenabzug zugehen, sodass etwa (wie schon telegraphisch gemeldet) — (Red.) am 20. April die Verlelung und Feststellung des Berichts in der Kommission stattfinden kann. Danach würde also die zweite Verathung der Militärvorlage in der mit dem 24. April beginnenden letzten Aprilwoche erfolgen können. Die Abschluss des Berichts war keine

Stadttheater.

Posen, 9. April.

Einer von unsre Leut'. Posse von D. Kalisch.

Es ist schon lange her, als David Kalisch seine Posse schrieb und es waren Posse aus der Zeit für die Zeit. Freilich die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen. Was ehemals das Publikum entzückte, erfreut uns heute nicht mehr und was ehedem richtig war, ist jetzt oft falsch. Eins aber ist damals so wie heute: worüber man damals lustig war, freut man sich auch noch heute, eine komische Situation ist komische Situation geblieben, Witz bleibt Witz, ob auch die Welt, die Zeit, die Menschen sich ändern. Und deshalb verfehlte auch die alte Posse „Einer von unsre Leut“ bei der heutigen Aufführung ihre Wirkung nicht. Es kommt hinzu, daß der hier bereits bekannte und beliebte Komiker Herr William Böller den Isaak Stern, die Hauptrolle des Stücks gab und zwar in einer Vollendung und mit einer Meisterschaft, wie sie vollkommener nicht gedacht werden können. Für diese Rolle würde man wohl kaum einen besseren Interpreten finden. In der That gilt der Isaak Stern für die beste aller Rollen, in denen Herr Böller bei seinen zahlreichen Gaestspielreisen aufzutreten pflegt. Das hiesige Publikum folgte den Darbietungen des beliebten Gaesters denn auch mit regstem Interesse und ließ es an oft stürmischen Beifallsplaudern nicht fehlen. Namentlich die witzigen Coupletvers, die Herr Böller ganz la. Helmerding vortrug, riefen stürmischen Jubel hervor. Der Jubel äußerte sich zwar im Parquet und auf dem ersten

Ränge in gedämpften Tönen, nahm aber weiter nach oben hinauf fast frenetische Färbung an. Die Bemühungen des Gaesters, das Publikum zu erheitern, fanden bei den ständigen Mitgliedern unserer Bühne die erfolgreichste Unterstützung. Namentlich that sich Herr Kirschner, der sich auch als gewandter Tänzer zeigte, als Komiker und Coupletsänger hervor. Er und alle anderen Darsteller vereinigten sich mit dem Gaester, um dessen Coupletvers wahr zu machen, welcher besagt, daß es für die Zuschauer noch immer ein günstiger, erfreulicher Handel sei mit „Einem von unsre Leut.“ L.

Der Sträfling.

Skizze von Max Stark.

(Nachdruck verboten.)

In freundlichen, milden Worten hatte ihm der Kerkermeister die Freiheit verkündet und hatte zu ihm gesprochen von Bescherung und iroheren, fröhlichen Tagen. Ja, er war jetzt frei, er durfte wieder hinaus an das Licht, das er so sehr liebte, unter Menschen,heim zu seinem Weibe, seinem Kinde! Und als er nun durch den Hof des Gefängnisses schlitt, den er so oft mit den anderen Sträflingen durchwandert, um nach der Arbeit in den großen, dumphen Sälen ein wenig frische Luft zu schöpfen und ein Stückchen blauen Himmels zu sehen, da durchdrangte ihn die Erinnerung an das öde, furchtbare Jahr, das er, eingeschlossen zwischen düsteren Kerkermauern, verlebt hatte, bis ins Innere. Er beschleuigte seinen Schritt und wagte nicht die Blicke rückwärts zu wenden. Er musste vorbei an hohen, vergitterten Fenstern, und es war ihm, als würden die Sträflinge mit ihren bleichen Gesichtern ihm hässlich nachblicken, ja er fühlte, wie sie drohend die Fäuste ballten, er hörte, wie sie ihm Verwünschungen nachschleuderten.

Der Schwieb trat ihm auf die Stirn — o! sie wollten noch immer kein Ende nehmen, die Kerkermauern mit den entsetzlichen, vergitterten Fenstern davor und den bleichen Gesichtern dahinter!

Jetzt war er am Ausgang des Gefängnisses angelangt, da, was war das? Von einem der furchtbaren Fenster klang es höhnisch und schneidend herab: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“ Wie vom Blitz getroffen, knickte er zusammen; doch schon hatte er sich wieder aufrichtet und elte durch den dunklen Flur auf die Straße. Er atmete tief auf und sog die frische, belebende Luft mit vollen Bügeln ein. Um ihn her wogte das tausendgestaltige Leben der Großstadt mit seinen Leidern und Freuden, seinem Glanze und seiner Noth. Auch er war einst, bevor ihn die strafende Gerechtigkeit mit wuchtigem Arme hinausgeschleudert aus der Gesellschaft, mittler in dem Getriebe dieses Lebens gewesen und lebt? — Aber er war noch jung, — er konnte noch gut machen, was er gefehlt, er wollte ein anderer, besserer Mensch werden, er wollte ihnen allen zeigen, daß er noch nicht verloren sei. Ein wohlthuendes Gefühl der Läuterung, der Hoffnung durchströmte ihn — und dann hatte er nicht Weib und Kind daheim? Ein süßes, trautes Weib, das seiner barrt, und ein goldlockiges Mädchen, das ihn Vater nennt? — Bei diesem Gedanken breitete er die Arme aus, wie schenb, eine große Throne trat aus dem dunklen Auge und stahl sich leise über die bleiche Wange.

Es war inzwischen Abend geworden, trübe und unstatthaften Laternen in dem feuchten Winternebel, der über den Häusern lag. Fritz Hartungs Wohnung lag weit ab von dem Gefängnisse, und er mußte tüchtig ausschreiten. Er hüllte sich fest in seinen Mantel und zog den Hut tief über die Stirn. Es war ihm, als müßte man ihm ansehen, woher er komme. Während er so dahinging, tauchten Bilder der Vergangenheit vor seinem Geiste auf, wonnige und traurige. Er sah sich als vater- und mutterlose Waise, allein und verelstamt in der großen Stadt, umringt von Noth und bitterem Elend. Fremde Leute nahmen sich seiner an und brachten ihn in ein Kaufmannsgeschäft. Schwere Lehrjahre hatte er durchzumachen gehabt, aber dann kam eine bessere Zeit: er war ein tüchtiger Kaufmann geworden, er hatte was Rechtes gelernt, er war brav und ehrlich, und die Schule des Lebens hatte ihn zu einem ernsten, verständigen Mann gemacht. Er eröffnigte

leichte Arbeit und ist durch die Beschaffenheit der Protokolle über die einzelnen Kommissionssitzungen sehr erschwert worden.

— Herr v. Benninghoff soll, wie der nationalliberalen „Rhein.-Westl. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, die feste Absicht haben, sich im Falle einer Reichstagswahl aufzulösen bei den Neuwahlen nicht wieder um einen Reichstagssitz zu bewerben. Er soll durch die Art, in welcher seine Bemühungen um eine Versöhnung über die Militärvorlage seitens des Reichskanzlers aufgenommen worden sind, ungemein verstimmt sein.

— Abg. Bamberger hat im Verlag der „Mittheilungen des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit“ soeben eine wörtliche Uebersetzung der Rede Gladstones über die Währungsfrage vom 28. Februar d. J. herausgegeben und mit einer den gegenwärtigen Stand der Währungsfrage vortrefflich beleuchtenden Darstellung eingeleitet, an deren Schluss es heißt:

Schließlich zur Charakteristik der Art, wie die bimetallistischen Redner im deutschen Reichstag in der Schilderung ihrer Gegner verfahren, folgende Stellen aus den Reden des Herrn Grafen Mirbach und des Herrn v. Freytag in der Sitzung vom 14. März. Ersterer sagte: „Meine Herren, der Herr Premierminister Gladstone hat im Parlament mit einer — ich möchte sagen — brutalen Offenheit den Standpunkt definiert, den England einnimmt. Er sagt: was kümmert uns die Arbeit? Wir Engländer haben Hunderte von Millionen an Schulden zu verlangen, und wir wünschen deshalb eine steigende Tendenz des Geldes und keine sinkende! Ich meine: in ganz derselben Richtung probiert das mobile und besonders das internationale mobile Kapital.“ Und ähnlich äußerte Herr v. Freytag: „Englands zukünftige Entwicklung wird zeigen, ob dieses Land noch im Stande sein wird, die Interessen seiner immobilen Werthe gegen den internationalen Großhandel, den Gladstone, wie ich wiederholen kann, in so brutaler Weise gegenüber den bimetallistischen Rednern im Parlament vertreten hat, zu wahren.“ Man versteht damit die rein jüdische, breit angelegte Darstellung Gladstones und entscheidet darnach die Frage, ob diese Herren berechtigt waren, gegenüber einer so hochstehenden, selbst von ihren landesmännlichen Gegnern mit Ehrebelust behandelten Persönlichkeit von Brutalität u. dgl. zu sprechen. Sogar die Hinwendung auf die Forderungen Englands ans Ausland, auf welche diese Anklage der Brutalität sich gründet, ist, wie aus Gladstones Rede hervorgeht, diesem nur durch eine Neuherierung seines Gegners entlockt worden, weshalb er erst am Schlusse seiner Rede auf diese Betrachtung kommt. Was würde man aber in Deutschland von einem Parlamentsredner sagen, der die Bemühungen der Reichsregierung im Interesse der deutschen Gläubiger Portugals für einen Akt der Brutalität erklärt?

Doch, ist nicht der Anblick deutscher Agrarier, die sich über brutale Interessenvertretung entrüsten, ein Schauspiel für Götter?

Wir empfehlen die Bamberger Uebersetzung der Rede Gladstones allen Lesern, die sich in der Währungsfrage unterrichten wollen, angelegtlich.

*) Von dieser angeblichen Neuherierung ist keine Spur in Gladstones Rede zu entdecken!!

— Auf Ersuchen der Handels- und Gewerbezimmer für Oberbayern haben die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft an den Staatssekretär v. Stephan eine Petition um Herstellung einer telephonischen Verbindung zwischen Berlin und München gerichtet.

— Stöcker hat am Freitag voriger Woche in einer Versammlung der christlich-sozialen Partei in Berlin die Frage gelöst, wer die Schuld an dem Antisemitismus trage. Stöcker selbst ist natürlich unschuldig; in seinen Versammlungen habe es nie „Radau“ gegeben (Auf: doch!). „Nein, das waren nur ernste Geisteskämpfe mit den Sozialdemokraten“ (wer lacht da?). Unter den üblichen Schimpferien auf den Fortschritt als Feind des Christenthums und „Judentheft“ behauptet Stöcker, der erste Grund für den Antisemitismus sei der: man habe dem Volke das allgemeine Wahlrecht gegeben; man sei aber zu faul gewesen, es politisch zu erziehen. Der zweite Grund liegt in der Störung der

Berliner Bewegung durch „die neldischen, unsäglichen und faulen Mittelparteller“! Endlich der dritte Grund ist der, daß die Mittelpartie der Regierung erlangt haben. Die Regierung, namentlich Fürst Bismarck habe dem Judentum nie ein Haar zu krümmen gewagt. Die neulichen Verhandlungen im Reichstage hätten gezeigt, daß „gewisse Führer“, d. h. Ahlwardt, nicht im Stande seien, ihre Sache erfolgreich vor dem Reichstage zu führen. Das ist schwerer, als irregelmäßige Massen zum Radau hinzu treiben! Zum Unglück für Stöcker war der antisemitische Reichstagsabgeordnete Werner zugegen, der sich als früherer Christlichsozialer bekannte und erklärte, der Radau, den Stöcker jetzt bekämpfe, habe mit zu seinen Erfolgen beigetragen. Im Übrigen plädierte Werner für eine Einigung der Christlich-Sozialen mit den Deutsch-Socialen, während Stöcker dieser Enthronierung durch die Erklärung auszuweichen sucht, ohne christliche Grundlage könne der Antisemitismus keinen Erfolg haben.

Militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Dem Distanzritt Wien-Berlin soll sich in nächster Zeit ein Distanzmarathon Wien-Berlin anschließen, dessen Bedingungen bereits veröffentlicht worden sind. Von deutscher und von österreichischer Seite haben sich Angehörige der Armee zu dem Distanzmarathon gemeldet; von militärischer Seite wird dem Unternehmen ein reges Interesse entgegengebracht, gleichwohl kann man nicht sagen, daß dasselbe in militärischer Beziehung von großem Werth sein wird; es wird im Gegenteil stets den Sportliebhaber zugezählt werden müssen, wenn auch nicht bestimmt werden soll, daß in dem Unternehmen militärische Gesichtspunkte geltend gemacht werden können. Ein österreichischer Infanterie-Offizier will sogar das Distanzgehen als Übung in die Armee eingeführt wissen, indem er den Vorschlag macht, die Infanterie in der Weise zu ergänzen, daß eine leichte Infanterie geschaffen werde, welche im Distanzgehen so ausgebildet sein müsse, daß sie mit der Kavallerie Schritt halten könne. Hierzu soll nun im Anschluß an den Distanzritt Berlin-Wien ein Wettbewerb zwischen denselben Punkten für Infanterie-Offiziere und für Mannschaften veranstaltet werden, um die Gesichtspunkte festzulegen bezüglich des Gewichts, der Rüstung, Kleidung u. s. w., nach denen die neue leichte Infanterie ausgerüstet und ausgebildet werden soll. Der betreffende Herr motiviert die Gründung einer solchen Schnellläufers-Infanterie damit, daß in künftigen Kriegen die vorgeschickte Kavallerie bereits in bestige Kämpfe mit der gegnerischen Kavallerie verwickelt werden würde, ohne Unterstützung von Infanterie zu diesen Kämpfen aber nicht geeignet sei. Um die Infanterie nun rasch zur Stelle zu bringen, müsse die Schnelligkeit der Beine systematisch gesteigert werden, damit man Truppentheile besitze, welche mit der Kavallerie mithalten müßten und könnten. Zu diesem Zweck soll das Distanzgehen in unsere Armeen eingeführt werden. Diese Argumentation beruht indessen auf vollständiger Verkenntnis der Thatsachen. Eine so schnelle „Stiefelreiterei“ kann überhaupt nicht ausgebildet werden, daß sie mit der Kavallerie konkurrieren könnte. Stets werden es nur einzelne Persönlichkeiten sein, welche solche ausnahmsweise Leistungen aufzuweisen vermögen. Eine Truppe in nennenswerther Anzahl derartig auszubilden, erscheint ganz unmöglich. Künstliche Beförderungsmittel müssen stets angewandt werden, soll die Infanterie mit der Kavallerie, welche der Armee Tage-mäßige voraufmarsch, Schritt halten können. Gerade aber auch in dieser Trennung der Infanterie von der voraufsendenden Kavallerie beruht ja der strategische Vortheil dieser Eintheilung. Und wenn jener enragierte Freund der Schnellläuferei meint, daß die Kavallerie nicht geeignet sei, ein Geschäft selbstständig durchzuführen, so möchten wir denn doch im Hinweis auf die letzten Kriege entschieden widersprechen. Reiterei, welche in dem Gebrauch der Feuerwaffe gut ausgebildet ist und von reitender Artillerie unterstützt wird, kann sehr wohl Gerätigkeitsgeschäfte, denn um solche handelt es sich nur, mit Erfolg bestehen. Nein, der Werth des Distanzgehens wird stets nur ein persönlicher sein, d. h. er wird uns Persönlichkeiten ausbilden können, welche zu Ordonnaanz- und Melchedienst in Ermangelung von Reitern vortrefflich zu gebrauchen sind. Ein Weiteres vom Distanzgehen zu erwarten, wäre ungerecht.

Aus dem Gerichtsaal.

Berlin, 7. April. Eine geheimnißvolle Persönlichkeit, die an einen weiblichen Caspar Hauser erinnerte, be-

schäftigte heute die siebente Strafkammer des Landgerichts I. Das gegen dieselbe eingeleitete Strafverfahren wird unter dem Titel „Unbekannt“ geführt. Am 16. Oktober v. J. bemerkten zwei Kriminalbeamte, daß eine Frau in der Kleidung einer Dorfbewohnerin in der Nähe von Castans Bonoptikum in der Friedrichstraße mit ebensoviel Elfer wie Geschick dem Taschendiebstahl oblag. Sie hatte innerhalb kurzer Zeit zwei Damen die Portemonnaies aus der Tasche gezogen und zwei vergebliche Versuche gemacht. Als die Beamten die Person verhafteten, deutete dieselbe durch Gebärden an, daß sie taubstumm sei. Die Annahme der Beamten, daß die Verhaftete taubstumm, erwies sich als irrig, sie war tatsächlich taubstumm. Man fand unter ihren Habeschaften eine Fahrtkarte dritter Klasse nach Hamburg und einen leeren Briefumschlag mit der Adresse eines hiesigen Dienstmannes. Der Letztere erklärte, daß er die Taubstumme vor etwa vier Wochen in Berlin auf der Straße getroffen habe, dieselbe habe ihm zu verstehen gegeben, daß sie nach ihrer Heimat, einem Dorfe bei Hamburg, zurückkehren wolle, aber kein Fahrgeld besitze. Er habe mit der Unglückschen Mitleid gehabt, sie nach der Bahn gebracht, das Fahrgeld für sie verauslagt und ihr den Briefumschlag mit letzter Adresse gegeben, damit sie ihm das Darlehn, wie sie versprach, zurückgeben könne. Bei der Taubstumme wurden nicht nur die beiden soeben gestohlenen Portemonnaies mit geringeren Beträgen, sondern noch ein drittes gefunden, das 260 M. enthielt. Das letztere wollte sie gesund haben. Die Behörde hat sich vergeblich bemüht, das Dunkel zu lichten, welches über der Person schwelbt. Im heutigen Termin diente die Taubstumme Lehrerin Frau Schenk als Dolmetscherin. Dielebse befand soviel aus der Angeklagten heraus, daß sie aus einem Dorfe bei Hamburg keinen Namen sie nicht kennt. Ihre Brüder seien gesund, ihre Schwestern taubstumm gleich ihr. Buchstaben kennen sie nicht, eben so wenig ihren Namen oder ihr Alter. Sie habe zwei Kinder, die in dem Dorfe bei Hamburg seien. Im August sei sie zum ersten Male nach Berlin gekommen, ein unbekannter Mann habe sie in Hamburg zur Bahn gebracht. Dann sei sie von dem mitteldiengen Dienstmännchen nach Hamburg zurückgeführt, aber von dort zum zweiten Male nach Berlin geschickt worden, man wolle sich ihrer wahrscheinlich entledigen. Das Portemonnaie mit 260 M. habe sie gefunden, zwei andere gestohlen. Diese Angaben hat die Angeklagte auch bei ihren früheren Vernehmungen gemacht, aber alle Ermittlungen in und bei Hamburg haben kein Ergebnis gehabt. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte, die er trotz ihrer körperlichen Gebrechen für eine gemeingefährliche Schwandlerin hielt, eine Gefangenstrafe von anderthalb Jahren und der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage unter Abrechnung von 4 Monaten durch die erlittene Untersuchungshaft. Die Verurteilte wird ihre Strafe unter dem Namen „Unbekannt“ verbüßen. Was dann?

Vermisses.

† Aus der Reichshauptstadt, 8. April. Die Vererde der kaiserlichen Equipage, in der die jüngste Prinzessin nebst deren Amme und einer Hofsäume sich befanden, sind am Freitag Vormittag bei einer Spazierfahrt gestürzt. Der Vorfall ist ohne jede schlimme Folge verlaufen.

Der berühmte Bildhauer, Professor Martin Paul Otto, ist am Freitag Morgen, wie schon telegraphisch gemeldet, nach längerem Krankenlager im Alter von noch nicht 47 Jahren hier selbst gestorben. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für das Berliner Kunstleben. Otto, ein geborener Berliner, war ein Schüler von Reinhold Begas, dem er seine Ausbildung vornehmlich zu verdanken hat. In einem Wettbewerb um ein Legethoff-Denkmal erhielt Otto 1873 den ersten Preis, der ihm die Mittel bot zu einer Studienreise nach Italien, wo er sich in Rom ansiedelte und bis 1886 verblieb, da dem Künstler der Preis in dem Wettbewerb um das Lutherdenkmal auf dem Neuen Markt in Berlin zufiel. Die Ausführung dieses Denkmals ist ihm nicht mehr vergönnt gewesen, doch ist dasselbe in der Hauptache, und besonders in der Gestalt des Wittenberger Königs, bereits gesichert. An sonstigen Werken Ottos sind in Berlin noch vorhanden: Die Marmorstatuen Wilhelm von Humboldt vor der Universität, und Daniel Chodowiecki in der Vorhalle des Alten Museums, sowie eine Bestuhlung in der Nationalgalerie. Auch das Marmorstandbild Kaiser Wilhelms I. in Ems ist von Otto.

Die Sprengung des Dom-Thurmes, welche heute Vormittag um 10 Uhr stattfinden sollte, ist mißlungen. Die Vorberichtigungsarbeiten wurden, nachdem der Kaiser seine Geneh-

ein eigenes Geschäft, und das ging bald genug blühend. Der Name Hartung war von gutem Klang, und Fritz wurde ein wohlhabender Mann. Während er jetzt im Geiste alle die Kämpfe, die er bis dahin durchzumachen gehabt, wieder kämpfte, tauchte ein holder Mädchenkopf empor, in stiller Erinnerung, braunlockig, mit süßen, blauen Augen und schwelgenden, rothen Lippen. Das war sie, die Geliebte, die Tochter seines einstigen Chefs, jetzt sein Weib. Wie hatte er sie geliebt! Wenn sie ihn anblickte mit ihren Augensternen, durch die er bis auf den Grund ihrer Seele zu blicken glaubte, dann konnte er sich nicht lassen vor Wonnie, und dann, wenn sie lachte, mit silbernen, bezauberndem Lachen, dann wußte er nichts zu thun, als ihr zu hören liegen und sie anbetend umzusuchen. O, dieses Lachen! Wie es ihn jetzt mit süßen Schauern erfasste, alles aufwühlend in ihm in seliger Wonnie und seligem Schmerz. Was hätte er nicht Alles gethan, nur um sein Weib, seine Erna, lachen zu hören! Alles hätte er dafür geopfert, Gesundheit, Leben, Ehre, er hätte ein Verbrechen begehen mögen für sie — ein Verbrechen?

Ja, dann kam sie die öde, furchtbare Zeit mit ihren Schreden und Dualen. Als ihm sein Weib ein Mädchen geboren hatte, so schön wie ein Engel Nafael, mit demselben bezaubernden Lachen der Mutter: da kannte sein Glück keine Grenzen. Tagelang trug er das Kind umher, herzte und küßte es und sang es in den Schlaf. Nun stiebte er sein Weib noch glühender als zuvor. Mit seiner Liebe wuchs des Welbes Ansprüche ins Maßlose: sie forderte und er gab. Denn wenn sie auf seinem Schoße sitzend, ihn anlächelte mit ihren unergründlichen, tiefen Augen, wenn sie ihn liebkoschte und küßte, wenn sie lachte, konnte er da nein sagen? So war er denn Tausende zum Fenster hinaus, laufte selde Kleider, Diamanten, Wagen und trieb mahllosen Aufwand. Er kümmerte sich jetzt wenig mehr um das Geschäft und überließ alles der Sorge des alten, treuen Sternwalds, seines Buchhalters. Hart und fort trieb er den Aufwand, er und sein Weib lebten in einem Freudentaumel, in einem Wonnerrausch ohne Ende, bis eines Tages der Buchhalter die Ernüchterung brachte: es war kein Geld mehr da.

Und nun schrieb Hartung mit zitternder Hand das erste Mal seinen Namen auf ein bläulich schimmerndes, längliches Papier und dann ein zweites, ein drittes Mal — es ging so leicht von Statte und alle die länglichen Papiere verwandelten sich in Tausende, die er für das silberne Lachen seines Weibes verschwendete. Und eines Tages — da schrieb er einen anderen Namen als den seining auf den Streifen Papiers, und das war auch der Anfang vom Ende. Die bläulichen, länglichen Papiere, sie flögen wie Rachebögen in die Hände des Staatsanwaltes. Sein süßes, liebes Weib tröstete ihn und weinte mit ihm, sie, für die er zum Verbrecher geworden war, schwur, ihn nicht zu ver-

lassen in den Tagen der Pein. Dann kam das furchtbare „Schuldig“ der Geschworenen — noch jetzt klängt es in seinen Ohren — es kam die graue, entsetzliche Sträflingsgewandung, es kamen die düsteren Kerkermauern mit den hohen, grauen, vergitterten Fenstern, er sah die bleichen, häserfüllten Gesichter der Sträflinge, der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn, es frökelte ihn . . .

Doch, da war er ja vor seinem Hause!

Erschaut blieb er auf; vor seinem Hause stand eine lange Reihe von Droschken, deren Kutscher theils plaudernd beisammenstanden, theils im Innern der Wagen räucherten und schliefen. Aus den Fenstern der zweiten Etage, oberhalb seiner Wohnung, drang blendendes Licht durch weiße Gardinen auf die Straße. Er hörte tiefe, kräftige Männerstimmen, dazwischen helles Frauengelächter: — um Gotteswillen, war das nicht das silberne Lachen seines Weibes? Mit angehaltenem Atem, in höchster Erregung, blieb er einen Augenblick laufend stehen: jetzt klängt das Stimmen von Instrumenten auf die Straße, gleich darauf tönen die ersten Takte eines Walzers an sein Ohr: „Ah, das Leben ist so schön!“ Er kannte diesen Walzer, zu dessen Weisen er auf seiner Hochzeit getanzt: und wieder hörte er dies silberne entzückende Lachen, das Schred und Wonnie zugleich durch seine Seele jagte. Er stürzte die Treppe hinauf, in blinder Hast seiner Wohnung zu. Es riss heftig an der Klingel, und als ihm die alte, treue Babette geöffnet, hätte er sie heilige niedergekant.

„Um Gottes Willen, der gnädige Herr!“ stammelte sie zitternd.

„Wo ist Erna, wo ist mein Weib?“ rief Hartung mit feuchtem Atem.

„O, gnädiger Herr — ich — ich weiß nicht, hier ist ein Brief für Sie!“

Mit bebenden Händen langte sie aus den Falten ihres Kleides ein Schreiben hervor, das sie Hartung übergab; dann tröpfelte sie davon, denn sie mochte nicht des Mannes Bestürzung sehen, wenn er den Inhalt des Schreibens erfuhr.

„Mit einem Sträflinge kann ich nicht weiterleben!“ so begann des Weibes Brief, den Hartung wie von wilder Ahnung getrieben, hochklopfenden Herzens der Umhüllung beraubt hatte. Sie werden das begreifen; sorgen Sie für Ihr Kind — es lacht ja so schön wie ich, und Sie werden gut machen, was Sie an mir gesetzt!“

Mit tödlichem Erbleichen im Antlitz, starren Augen betrachtete Hartung die unseligen Zeilen, es war ihm, als öffnete sich ein unermeßlicher Abgrund zu seinen Füßen, daraus ihn die Schreden der Höhle in tausend furchtbare Gestalten hohlnäckig angstnissen; noch immer stand er regungslos und fassungslos, als hätte ihn das Ungeheuerliche des Willens und Bewußtseins beraubt. Dann stürzte er in das Zimmer des Kindes. Da, im dämmerhaften Halbdunkel des Nachtlichts, das allerlei seltsame Schatten umher-

warf, lag das Kind in süßer, ahnungsloser Unschuld. Die goldenen Locken fielen auf die zarten, weißen Schultern herab, die langen, seidenen Wimpern zuckten leise über den geschlossenen Augen, und um die blühenden, schmalen Lippen schwieb ein sanftes Lächeln, als träume das Kind von grünenden Augen und bunten Schmetterlingen. Hartung stürzte am Bett des Kindes nieder und schluchzte leise in herbem, aufquellendem Weh. Er hatte sie doch so geliebt, so wohnstark, glühend, er hatte gesessen für sie hinter Kerkermauern — und nun?

Der Brief, den er noch in den wie zum Gebet gefalteten Händen hielt, trat mit all seiner Lieblichkeit jetzt vor seine Seele und jagte die Gedanken im Gehirn im tollen Wirbel durcheinander. Er ächzte und stöhnte und blieb thränendes Auge in das gespenstische Dunkel, das das langsam herabbrennende Licht mit seiner bläulichen Flamme im Gemache erzeugte.

O Himmel, waren das nicht die Kerkermauern, die schwer und grau von der Decke des Zimmers, plötzlich geöffnet, sich herabsenkten? Ja, und da waren auch die düsteren, vergitterten Fenster und dahinter lugten die häßlichen Gesichter der Sträflinge und blickten ihn an aus düster flammenden Augen mit teuflischem Hohnlächeln, ballten die Fäuste und riefen in dumpfem Chor: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“

Und da! Da kamen sie durch die Thür, durch die Fenster hineingesogen, die furchtbaren, länglichen Papiere, die ihn ins Verderben gebracht und umtanzen ihn mit dünnen, schwarzen Beinchen, schrien und lachten mit gellendem Lachen durcheinander und wiesen mit dünnen Fingerchen, daran kleine, klirrende Kettenhängen, auf den Sünden der da vor ihnen auf den Fenstern lag — und jetzt — Ketten, Mauer, Sträflinge, Alles verschwand, und aus der geballten Lust stieg ein Kopf empor mit braunen, schweren Flechten und großen, leuchtenden Augen, und der Kopf wurde immer größer und die Augen flammten mit durchdringendem Glanz durch das Dunkel, und jetzt ringelten sich kleine Schlangen mit grünlich schillernden Leibern um den Kopf — es war der desfreudlosen Weibes — rollten ihre funkelnden Augen, streckten und dehnten sich — jetzt, da! drängten sie auf Hartung ein. — Schon fühlte er ihren brennenden, giftigen Hauch im Antlitz — da schrie er auf, furchtbar, er stürzte empor und griff nach des Weibes Kopf, um ihn zu zertrümfern: und da, da tönte ihm wieder das süße, silberne Lachen an das Ohr, wie aus weiter Ferne, und die Takte eines Walzers klangen leise zu ihm herüber; er horchte und horchte in stummem Entzücken, dann taumelte er und sank zu Boden . . .

mlung hierzu ertheilt, bereits am Freitag Nachmittag ausgeführt und zwar durch Mannschaften des Eisenbahnregiments unter Leitung des Herrn Majors Gaerting. Der zu sprengende Theil des Thurmes hatte eine Höhe von 130 Fuß und an der Sohle eine Stärke von 1½ Meter. Beim Bau der Niederlegung des Bauwerkes waren in Erdhöhe 1 Meter 25 Zentim. diese Minen gelegt worden, in welche die Dynamitpatronen geladen waren; der Verschluß der Minen wurde durch Mauerwerk und mit Stroh gemischter Erde bewerkstelligt. Während der versloffenen Nacht waren der Scheitelt halber drei Posten vom Eisenbahnregiment auf dem Domplatz aufgezogen, die bis zur Beseitung der Sprengung daselbst verweilten. — Gegen 10 Uhr wurde der Schloßplatz und der Lustgarten durch Schuhleute von dem Publikum gesäubert, die Schloßbrücke, Kaiser-Wilhelmbrücke, sowie sämtliche Zugänge zum Schloßplatz und Lustgarten für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Sprengung sollte in der Weise vor sich gehen, daß der Thurm in sich selbst zusammenfiel und es wurde eine etwa 80 Meter lange elektrische Bündschur nebst Batterie vom Denkmal Königs Friedrich Wilhelm III. bis nach dem Thurm gelegt. Da die Zeit der Sprengung geheim gehalten wurde, so hatte sich nur wenig Publikum eingefunden und eine größere Sichtung des Verfehls fand nicht statt. Wenige Minuten vor 10 Uhr kehrte der Kaiser von einer Ausfahrt zurück und begab sich sofort nach dem Mittelbalkon des Schlosses, der nach dem Lustgarten zu belegen, um von da aus das interessante Schauspiel zu beobachten. Punkt 10 Uhr gab Major Görtting das Signal „Fertig, Feuern“, und wenige Augenblicke darauf ertönte ein dumpfer Knall, das kolossale Bauwerk schien sich um einige Centimeter zu heben, eine Staubwolke hüllte für einige Minuten die Ruinen der Domkirche ein und als sich der Staub verzogen, erblickte man den Thurm nach wie vor an seiner alten Stelle stehend, anscheinend gänzlich unbeschädigt. Nur ein etwa ½ Meter starker Riß auf der Seite des Thurmes, die nach der Spree zu belegen, zeigte, daß die Explosion des Dynamites allerdings gewirkt, jedoch nicht in dem Maße, um das starke Bauwerk niederzulegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Stärke des Thurmes, der am Fundament 15 Fuß, auf der Plattform 11 Fuß breit, wesentlich unterschätzt worden. Bald nach der Sprengung begab sich ein Feldwebel der Sprengmannschaften in das Innere des Gebäudes, um sich zu orientieren, ob alle 4 Patronen explodirt waren. Auf Anordnung des Kaisers wurden sofort Untersuchungen ange stellt, welche zu dem Resultat führten, daß die Ladung, welche 2 Ztr. 18 Pfund Dynamit betrug, eine zu geringe war. Wie Herr Major Görtting dem Kaiser mitteilte, hatte er die Absicht, 3 Ztr. des Sprengstoffes zu verwenden, doch habe die Dombau-Kommission hiergegen Widerspruch erhoben und ihm die Ausführung seines Planes nicht gestattet! Diese Behörde habe durchgehabt, daß die Erschütterung eine zu große Gefahr für die Umgebung, resp. das Schloß in sich trage!

Vokale.

Posen, 10. April.

* Zur Frage der Sonntagsruhe waren bekanntlich bald nach Einführung des neuen Geiges Zweifel darüber aufgetaucht, ob ein vor dem Eintritt der politisch festgesetzten Stunde begonnenes Kaufgeschäft zu Ende geführt werden dürfe. Das Berliner Polizeipräsidium hat neuerdings im Einklang mit bereits vorliegenden Gerichtsentscheidungen seinen Ermittlungsbeamten die Anweisung gegeben, nur gegen solche Ladenbesitzer vorzugehen, welche nach Eintritt der Sonntagsruhe die Thür noch geöffnet halten und in ihrem Geschäftsräum mit den Kunden verhandeln. Ist jedoch die Ladenthür pünktlich geschlossen, so daß der Zugang für neue Kunden unmöglich ist, so kann mit dem im Laden befindlichen Käufer so lange hinter verschlossenen Thüren gearbeitet werden, bis die Angelegenheit erledigt ist, welche allerdings einen Zeitraum von 2 bis 1½ Minuten, je nach der Branche, nicht überschreiten darf. Bemerk sei jedoch, daß mit einem zweiten Käufer das Geschäft nicht mehr begonnen werden darf, auch wenn derselbe vor Eintritt der Sonntagsruhe im Laden anwesend war.

* Zu unserer Notiz unter der Spitzmarke „Militärisches“ im gestrigen Morgenblatt erhalten wir Seitens des Generalkommandos folgende Zuschrift: Die „Posener Zeitung“ bringt in der Sonntagsausgabe vom 9. April die Mittheilung, daß die Garnison sich im Alarmzustande befindet. Dies ist thatsächlich ganz unrichtig; es sind für die Garnison keinerlei Befehle ergangen, welche auch nur den geringsten Anhalt für dieje Mittheilung bieten könnten. Somit fallen auch die daran willkürlich geknüpften Vermuthungen in sich zusammen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* Cösel, 7. April. [Die hiesige Schmiede und Stellmacher-Innung] hat in ihrer Generalversammlung beschlossen, das zweihundertjährige Bestehen der Innung am 11. Mai zu feiern. Zu dem Fest werden sämtliche Innungen, Vereine und Fabriken der Stadt sowie sämtliche Schmiede-Innungen West- und Ostpreußens eingeladen werden. Das Fest soll bestehen in einem Festzug vom Tivoli nach dem Schützenhaus, Festessen und Konzert. Im Schützenhaus werden die alten Weltthümer der Innung ausgestellt sein, die Innungslade vom Jahre 1693, Willkommen und Becher vom Jahre 1721 und aus späteren Jahren, ein Privilegium von Friedrich dem Großen.

* Gr. Neudorf, 7. April. [Die hiesige Schmiede und Stellmacher-Innung] hat in ihrer Generalversammlung beschlossen, das zweihundertjährige Bestehen der Innung am 11. Mai zu feiern. Zu dem Fest werden sämtliche Innungen, Vereine und Fabriken der Stadt sowie sämtliche Schmiede-Innungen West- und Ostpreußens eingeladen werden. Das Fest soll bestehen in einem Festzug vom Tivoli nach dem Schützenhaus, Festessen und Konzert. Im Schützenhaus werden die alten Weltthümer der Innung ausgestellt sein, die Innungslade vom Jahre 1693, Willkommen und Becher vom Jahre 1721 und aus späteren Jahren, ein Privilegium von Friedrich dem Großen.

* Gr. Neudorf, 7. April. [Die hiesige Schmiede und Stellmacher-Innung] hat in ihrer Generalversammlung beschlossen, das zweihundertjährige Bestehen der Innung am 11. Mai zu feiern. Zu dem Fest werden sämtliche Innungen, Vereine und Fabriken der Stadt sowie sämtliche Schmiede-Innungen West- und Ostpreußens eingeladen werden. Das Fest soll bestehen in einem Festzug vom Tivoli nach dem Schützenhaus, Festessen und Konzert. Im Schützenhaus werden die alten Weltthümer der Innung ausgestellt sein, die Innungslade vom Jahre 1693, Willkommen und Becher vom Jahre 1721 und aus späteren Jahren, ein Privilegium von Friedrich dem Großen.

Halle a. S., 8. April. Nach einer Meldung der „Saale-Ztg.“ ist durch Beschluß des Oberbergamts Halle der Einspruch gegen

die Trockenlegung des Mansfelder salzigen Sees zurückgewiesen und der Mansfelder Gewerkschaft die Befugnis ertheilt worden, den See auszupumpen. Die Entschädigungsfrage soll durch ein besonderes Verfahren geregelt werden.

Hamburg, 8. April. In der Bethesdstraße in Borgfelde sind einige Erkrankungen an Pocken vorgekommen. Alle Erkrankungen sind leichter Natur, nur ein dreijähriges Kind ist bedenklicher erkrankt. Wie der „Hamb. Kor.“ aus zuständiger Quelle konstatiert, handelt es sich jedoch in keinem der vorliegenden Fälle um schwarze Pocken, wie ein heute Mittag verbreitetes Gerücht meldete.

Dresden, 8. April. Der König wohnte der heutigen Sitzung der internationalen Sanitätskonferenz bei und nahm später an dem Frühstück der Delegirten teil.

Christiania, 9. April. Das Wikingerschiff hat heute Mittag unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Salut der Festungsgeschütze die Fahrt zur Chicagoer Welt-Ausstellung angetreten. Das Schiff läuft zunächst mehrere norwegische Küstenstädte an und segelt dann Anfang Mai von Bergen nach Amerika.

Bern, 8. April. Man glaubt hier, daß der deutsche Kaiser und die Kaiserin die Rückreise aus Rom durch die Schweiz machen werden und zwar nicht incognito, so daß eine Begrüßung des Kaiserpaars durch den Bundespräsidenten stattfinden wird.

Rom, 8. April. In Folge des Berichtes der Irrenärzte erklärte die Anklagesammer Verardi, welcher am 25. März eine mit Eide gefüllte Papierdute in den Wagen des Königs geworfen hatte, als unzurechnungsfähig und ordnete dessen Ueberführung in eine Heilanstalt an.

Paris, 8. April. In dem heutigen Ministerraththeile der Finanzminister Beytral mit, daß er einen höheren Beamten seines Kessorts beauftragt habe, sich unverzüglich nach Berlin und Frankfurt a. M. zu begeben, um an diesen beiden Börsenplätzen der Thätigkeit der Koulisse zu studiren.

Paris, 9. April. Die Staatsentnahmen aus den indirekten Steuern und Monopolen im Monat März sind um 700 000 Frs. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Die Einnahmen aus den Böllen sind um 5% Millionen geringer, als im Budget vorausgeschlag war.

Paris, 9. April. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina ist die Insel Rhone im Mekongflusse von den französischen Truppen am 4. d. ohne Schwertstreich besetzt worden. Der französische Kommissar und die siamesischen Solaten zogen sich auf die Aufforderung des französischen Ministerresidenten zurück.

Stung-Tring und Rhone sind bereits von den Franzosen in Besitz genommen.

Troyes, 9. April. Bei einem heute zu Ehren des Präsidenten der Deputirtenkammer, Casimir Périer, veranstalteten Bankett hielt derselbe eine Rede, in welcher er hervorhob, die Republik sei geschützt gegen Überraschungen und Angriffe; man könne wohl ehemalige Anhänger der monarchischen Parteien annehmen, aber nur unter der Bedingung, daß sie als Soldaten, nicht als Führer in die republikanischen Parteien eintreten wollen.

London, 7. April. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Buenos-Ayres von heute gemeldet, die vor einiger Zeit in Catamarca ausgebrochenen Unruhen drohten einen ernsteren Charakter anzunehmen. Es hätten zwischen den Aufrührern und den Regierungstruppen mehrere Gefechte stattgefunden; die Verluste seien beiderseits groß; die Gefangenen seien erschossen worden. Die Eisenbahnen befinden sich in den Händen der Insurgenten. Es seien Regierungstruppen zum Schutz des Nationaleigenthums entsandt.

Konstantinopel, 9. April. Wie hier verlautet, hat der Sultan für die anlässlich der Ruhestörungen in Täbarea und Umgebung kompromittierten Armenier eine Amnestie erlassen. Die überführten Anführer sollen dagegen in Angora vor Gericht gestellt werden.

New York, 8. April. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Rio Grande do Sul wäre San Juan von den Insurgents genommen worden, ebenso Tuaraby und Ibicui. Der Oberst Halgado wäre von den Regierungstruppen abgesetzt und hätte sich den Insurgents zugesellt.

Newyork, 9. April. Die Meldung von dem Angriff eines Pöbelhaufens auf ein amerikanisches Konsulat in Peru bestätigt sich nicht. Dieselbe ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß am 27. März ein Volkshaufe in La Paz (Bolivia) die dortige Freimaurerloge angriff, in welcher amerikanische Studenten eine Begräbnisfeier für einen chilenischen Kaufmann begingen. Der Pöbel schoß auf die Trauerveranstaltung und stach das Logengebäude in Brand. Das amerikanische Konsulat in La Paz wurde jedoch nicht angegriffen.

Rio de Janeiro, 8. April. Die deutschen Häfen sind für holoxasten erklärt; Schiffe, welche von dort seit heute abgegangen sind, werden in Brasilien nach Beseitung einer strengen ärztlichen Untersuchung frei zugelassen.

Bombay, 9. April. Der in Lahore erscheinenden „Civil and Military Gazette“ zufolge ist ein Zusammenstoß zwischen den Russen und den Afghamen unmittelbar zu befürchten. Die russische Garnison in Murghab habe die in Kila-Panjah stehenden Afghanen aufgefordert, sich zu ergeben.

** Danzig, 8. April. Die Einnahmen der Marienburg-Mlawata-Eisenbahn betrugen im Monat März 1893 nach provisorischer Feststellung 129 800 M. gegen 118 500 M. nach provisorischer Feststellung im März 1892, mithin mehr 11 300 M.

** Köln, 8. April. Der „Köln. Ztg.“ zufolge genehmigte die heutige Hauptversammlung der Kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia“ den Rechnungsabschluß sowie die Herausgebung des Gewinnantheils des Verwaltungsrates von 6 auf 4 Prozent. Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrates wurden wieder gewählt.

** London, 8. April. [Wollauktion.] Tendenz unverändert, Preise fest.

** Buenos-Ayres, 7. April. Die National-Hypothekenbank schlägt die Ausgabe von 15 Millionen Dollars neuer Cédulas vor.

Marktberichte.

Bromberg, 8. April. (Amtlicher Bericht der Handelskammer.) Weizen 135—145 M., feinstes über Rottz. — Roggen 110—118 M. feinstes über Rottz. — Getreide nach Qualität 120—128 M. — Brot 129—138 M. — Erbsen, Hutter 120—130 M. — Kocher 140—150 M. — Dauer 125—135 M. — Spiritus über 34,5 M. —

Marktvorte zu Breslau am 8. April						
Festsetzungen der städtischen Markt- Notrungs-Kommission.	gute Höch- ster M. Bf.	mittler Nied- ster M. Bf.	gering. Höch- ster M. Bf.	M. Bf.	Nied- ster M. Bf.	gering. Ware. M. Bf.
Weizen, weißer	15 10	14 9	14 60	14 10	13 10	12 60
Weizen, gelber	pro	15 —	14 80	14 50	13 —	12 50
Roggen	100	12 90	12 60	12 40	11 90	11 60
Brotte		14 90	14 20	13 20	12 90	11 40
Hafer	Kilo	13 80	13 60	13 20	13 —	12 50
Erbsen		16 —	15 —	14 50	13 —	12 —

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im April 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe	Wind d.	Wetter.	Temp. Grad
8. Nachm. 2	765,3	Nördl. mäßig	zieml. heiter	+13,5
8. Abends 9	765,7	Nördl. leiser	heiter	+ 9,0
9. Morgs. 7	767,3	N mäßig	zieml. heiter ¹⁾	+ 2,2
9. Nachm. 2	767,0	Nördl. mäßig	bewölkt	+13,1
9. Abends 9	766,0	Nördl. leiser	zieml. heiter	+ 8,6
10. Morgs. 7	765,1	Windstille	zieml. heiter ¹⁾	+ 4,8

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 8. April Mittags 148 Meter
= 9. = Morgens 140 =
= 10. = Morgens 134 =

Telegraphische Börsenberichte.

Kondenskurse.

Breslau, 8. April. (Schlußkurse.) Lustlos.
Neue Zproz. Reichsanleihe 87,30, 3½ proz. L.-Bfandbr. 98,75, Konso. Türk. 22,40, Türk. Voile 94,80, 4proz. ung. Goldrente 97,25, Bresl. Diskontobank 102,50, Breslauer Wechslerbank 99,50, Kreditaktien 184,45, Schle. Bantverein 117,05, Donnersmarchhütte 95,50, Flöther Maschinenbau —, Katowitzer Altien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 122,50, Oberschles. Eisenbahn 56,00, Oberschles. Borsland-Bement 75,00, Schles. Cement 123,00, Oppeln-Bement 91,00, Schl. D. Bement —, Kramsta 138,00, Schles. Stung-Tring und Rhone sind bereits von den Franzosen in Besitz genommen.

Frankfurt a. M., 8. April. (Schlußkurse.) Mait.
Vono. Wechsel 20,422, Zproz. Reichsanleihe 87,20, öster. Silberrente 82,60, 4½ proz. Kapitrenten 82,60, do. 4proz. Goldrente 98,40, 1860er Voile 129,50, 4proz. ung. Goldrente 97,20, Italiener 98,19, 1880er Russen —, 3. Orientl. 68,80, unif. Egypt. 101,30, önb. Türk. 22,40, 4proz. türk. Ank. 22,50, 5proz. serb. Rente 79,10, 4proz. amort. Rumänien 98,90, 6proz. tonsol. Mexik. 81,70, Böh. Westbahn 314%, Böh. Nordb. 169%, Franzosen —, Galizier —, Gotthardbahn 158,90, Lombarden 99%, Südb.-Böhmen 135,00, Nordwestbahn —, Ost. Kreditaktien 295%, Darmstädter 142,40, Mittels. Kredit 100,00, Reichsb. 150,60 Dist.-Kommandit 192,30, Dresden. Bank 152,00, Pariser Wechsel 81,225, Wiener Wechsel 167,67, serb. Tabatsrente 79,00, Böhm. Gußkahl 136,60, Dortmund. Union 66,00, Harpener Bergwerk 132,80, Hibernia 112,40, 4proz. Spanier 67,30, Matzner 111,40, Berliner Handelsgesellschaft 148,50, 4proz. ungar. Kronenrente 94,30.

Nach Schluss der Börse: K

holsteinscher loko neuer 15¹/2—156. — Roggen loko ruhig medelln loko neuer 134—136, russischer loko ruhig, transito 100 nom. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig. — Rübböll (unverzölzt) matt, loko 51. Spiritus loco matt, per April-Mai 22¹/₂ Br., per Juni-Juli 23¹/₂ Br., per Juli-August 24¹/₂ Br., per August-Septbr. 24¹/₂ Br. — Kaffee ruhig. Umsatz — Sac. Petroleum loco ruhig, Standard white loko 5,10 Br., per August-Dezember 5,30 Br. — Better: Prachtvoll.

Hamburg, 8. April. Kaffee. (Schlussbericht). Good average Santos per April 80¹/₂, per Mai 79¹/₂, per Septbr. 78¹/₂, per Dez. 77. Behauptet.

Hamburg, 8. April. Badermarkt. (Schlussbericht). Rüben-Rohzucker I. Produkt Biosis 88 p.Ct. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per April 16,02¹/₂, per Mai 16,10, per Septbr. 15,32¹/₂, per Dez. 15,42¹/₂. Stettig.

Pest, 8. April. Produktenmarkt. Weizen fest, per Frühjahr 7,51 Gd., 7,53 Br., per Mai-Juni 7,61 Gd., 7,63 Br., per Herbst 7,47 Gd., 7,49 Br. Hafer v. Frühjahr 5,56 Gd., 5,58 Br. Mais per Mai-Juni 4,54 Gd., 4,56 Br., per Juli-August 4,73 Gd., 4,75 Br. Kohlraps per August-September 12,55 Gd., 12,65 Br. — Better: Schön.

Paris, 8. April. Getreidemarkt. (Schlussber.) Weizen beh., v. April 21,00, v. Mai 21,40, v. Mai-August 21,70, v. September-Decr. 22,40. — Roggen ruhig, per April 13,70, per Septbr.-Dezbr. 14,40. — Mehl beh., der April 47,00, per Mai 47,60, per Mai-August 48,10, per Septbr.-Dezbr. 49,40. — Rübböll fest, per April 58,75, per Mai 59,25, per Mai-August 60,00, per Septbr.-Dezbr. 61,00. — Spiritus matt, per April 49,75, per Mai 49,75, per Mai-August 49,00, per Septbr.-Dezbr. 44,00. — Better: Schön.

Paris, 8. April. (Schluss.) Rohzucker ruhig, 88 Proz. loko 43,00. Weißer Buder weichend, Nr. 3, per 100 Kilogramm per April 45,12¹/₂, per Mai 45,37¹/₂, per Mai-August 45,75, per Ott.-Dez. 38,00.

Havre, 8. April. (Telegr. der Hamb. Firma Beimann, Biegler u. Co.) Kaffee in Newyork schloß mit 5 Points Baisse.

Dio 6000 Sac, Santos 7000 Sac Reserve für gestern.

Havre, 8. April. (Telegr. der Hamb. Firma Beimann, Biegler u. Co.), Kaffee good average Santos, v. April 99,50, per Mai 99,25, v. Sept. 98,50. Behauptet.

Amsterdam, 8. April. Java-Kaffee good ordinary 53¹/₂.

Amsterdam, 8. April. Vaneczinn 56.

Amsterdam, 8. April. Getreidemarkt. Weizen per Mai 172, per November 176. — Roggen per Mai 129, per Oktober 126.

Antwerpen, 8. April. Getreidemarkt. Weizen steigend. Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste flau.

Antwerpen, 8. April. (Telegr. der Herren Willens und Co.) Wolle. La Blata-Bug, Type B., Mai 4,82¹/₂, Juli 4,95, Ott. — Verkäufer.

Antwerpen, 8. April. Petroleummarkt. (Schlussbericht.) Raffineries Type weiß loko 12¹/₂ bez. und Br., per April 12¹/₂ Br., per Mai-Juni 12¹/₂ Br., per Septbr.-Dezbr. 13 Br. Fest.

Glasgow, 8. April. Robetson. (Schluss.) Mixed numbers warrants 40 lb. 10¹/₂ d.

London, 8. April. 96 p.Ct. Tabazucker loko 17¹/₂ fest. Rüben-Rohzucker loko 16 fest.

London, 8. April. Chili-Kupfer 45¹/₂, v. 3 Monat 45¹/₂.

London, 8. April. An der Küste 2 Weizentladungen angesotan. Better: Prachtvoll.

Liverpool, 8. April. Nachm. 12 Uhr 50 Min. Baumwolle. Umsatz 8000 Ball., davon für Spekulation u. Export 1000 Ballen. Amerikaner fest, 1¹/₂ höher, Surats träge.

Middl. amerikan. Lieferungen: April-Mai 4¹/₂, Käuferspreis, Juni-Juli 4¹/₂, Verlängerungspreis, August-September 4¹/₂, Käuferspreis, Oktober-Novbr. 4¹/₂, do. do.

Liverpool, 8. April. Nachm. 1 Uhr 10 Min. Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, davon für Spekulation u. Export 1000 Ballen. Fest.

Middl. amerikan. Lieferungen: April-Mai 4¹/₂, Käuferspreis, Mai-Juni 4¹/₂, Verlängerungspreis, Juni-Juli 4¹/₂, Käuferspreis, Juli-August 4¹/₂, Verlängerungspreis, August-Septbr. 4¹/₂, Käuferspreis, Sept.-Oktbr. 4¹/₂, do. Okt.-Nov. 4¹/₂, do. Nov.-Dez. 4¹/₂, do. Chicago, 8. April. Weizen per April 77¹/₂, per Mai 81¹/₂. Mais per April 40¹/₂. — Spec short clear 10,00. Pork per April 16,85.

Newyork, 8. April. Waarenbericht. Baumwolle in Newyork 8¹/₂, do. in New-Orleans 8¹/₂, — Kaff. Petroleum Standard white in New-York 5,35, do. Standard white in Philadelphia 5,30 Gb. Hohes Petroleum in New-York 5,20, do. Pipeline Certifikates, pr. Mai 68¹/₂. Ruhig. Schmalz loko 10,40, do. Rose u. Brothers 10,65. Zucker (Fair refning Muscovad.) 3¹/₂. Mais (New) p. April 50, v. Mai 48¹/₂, v. Juli 49¹/₂. Rother Winterweizen loko 79 Kaffee Rio Nr. 7, 16¹/₂. Mehl (Spring clears) 2,40. Getreidefracht 1. — Kupfer 11,50. — Döther Weizen per April 77¹/₂, per Mai 78¹/₂, per Juli 79¹/₂, per August 80¹/₂. Kaffee Nr. 7 low orb. p. Mai 15,80, v. Juli 15,65.

Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 15 475 594 Dollars gegen 14 331 367 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 3 570 621 Dollars gegen 2 453 663 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 8. April. Weizen pr. April 77¹/₂, C., fr. Mai 78¹/₂, C.

Berlin, 9. April. Better: Schön.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, 8. April. Die heutige Börse eröffnete in abgeschwächter Haltung und mit zum Theil etwas niedrigeren Kursen auf spätarem Gebiet. Die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Tendenzmeldungen lauteten gleichfalls weniger günstig und boten geschäftliche Anregung in keiner Beziehung dar. — Hier entwickelte sich das Geschäft bei großer Zurückhaltung der Spekulation sehr ruhig und die Gesamthaltung erzielten auch weiterhin schwach, befestigte sich aber in der zweiten Hälfte der Börserzeit, ohne daß jedoch der Verkehr nennenswerth an Regsamkeit gewonnen hätte.

Der Kapitalmarkt bewährte ziemlich fest. Gesamthaltung für heimische solide Anlagen bei ruhigem Handel; Deutsche Reichs- und Preußische Consol. Anleihen waren aus behauptet. — Fremde, festen Zins tragende Papiere konnten ihren Wertstand zumeist behaupten, blieben aber gleichfalls ruhig; Italiener schwach. Russische Noten nach schwächerer Eröffnung bestätigt. — Der Privatdiskont wurde mit 1¹/₂ Proz. nottr. — Auf internationalem Gebiet konnten Österreichische Kreditaktien, bei denen heute die Koupontetachirung in Rechnung kommt, im Laufe des Verkehrs etwas anziehen; Bombarde fester, Buschfehrader und Dux-Bodenbach schwächer, auch Gotthardbahn und andere Schweizerische Bahnen lagen schwach. — Inländische Eisenbahnen blieben ruhig und in den Kursen wenig verändert; Marienburg-Mlawia und Ostpreußische Südbahn fester. — Bankaktien ziemlich behauptet; die spekulativen Devisen nach schwachem Beginn später bestätigt, aber wenig belebt. — Industriepapiere ruhig; Montanwerthe schwach und gleichfalls unbeliebt.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. April. In Newyork ist der Preis für Weizen gestern wieder gestiegen, indem über den Saatenstand geklagt wurde. Hier eröffnete die Getreidebörsen heute bei stiller Geschäft wenig verändert, später befestigte sich aber die Tendenz bei lebhafterem Umsaße, da man von dem anhaltend trocken Wetter auch für den Saatenstand in Deutschland fürchtet. Neben Deckungen traten auch Melntungsfäuse in den Markt, so daß Weizen und Roggen sich ziemlich wesentlich über den gestrigen Schlusswert hoben. Hafer stellt sich für Sommertermine bei besserem Umsaße etwas höher. In Roggenmehl war der Verkehr zu höheren Preisen etwas lebhafter. Rübböll wurde auf schlechte Berichte über die Rapssfelder 1¹/₂ M. höher bezahlt. Spiritus jezt billiger ein; als aber wieder nur zwei Scheine gefündigt wurden, erholt sich die Preise auf gestrigen Schlusswert.

Weizen (mit Auschluß von Raubweizen) per 1000 Kilogr. Loko geschäftlos. Termine antirkt. Gef. 1600 Tonnen Kündigungspreis 156,25 M. Loko 142—158 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 152 M., per diesen Monat — M. per April-Mai 155—154,75—157,5 bez., per Mai-Juni 156,75—156,5—159,5 bez., per Juli-August 157 bis 160 bez., per August-Septbr. — bez., per Sept.-Oktober 157 bis 159,5—161 bez.

Roggen per 1000 Kilogramm. Loko steigend. Termine steigend. Gefündigt 700 Tonnen. Kündigungspreis 133,75 M. Loko 125—135 M. nach Qual. Lieferungsqualität 131 M. inländ. guter 131—132,5 M., per diesen Monat — M. per April-Mai 133,5 132,75—135—134,75 bez., per Mai-Juni 135,25—134,75—136,75 bis 136,5 bez., per Juni-Juli 137,25—137—138,75—138,5 bez., per Juli-August 138—139,5 bez., per August-Septbr. —, per Sept.-Oktober 139—140,5 bez. Kündigungsschein vom 1. d. M. 131,5 verf.

Gerste per 1000 Kilo. Still. Große und kleine 138—175, Futtergerste 115—135 M. nach Qualität.

Hafer per 1000 Kilogr. Loko fest. Termine höher. Gefündigt 100 Tonnen. Kündigungspreis 146 Mark. Loko 140—159 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 144 M. Bonnerischer mittel bis guter 142—146 bez., feiner 147—151 bez., preußischer mittel bis guter 143—147 bez., feiner 148—152 bez., per diesen Monat — M. per April-Mai 145,75—146,5 bez., per Mai-Juni 144,75 bis 145,25 bez., per Juni-Juli 144,5—145 bez. (gestern 144,5—144,25 bezahlt).

Mais per 1000 Kilogramm. Loko sehr fest. Termine höher. Gefündigt 50 Tonnen. Kündigungspreis 106,75 M. Loko 111 bis 125 M. nach Qualität, per diesen Monat — M., per April-Mai 106—106,75 bez., per Mai-Juni 106—106,5 bez., per Juni-Juli — bez., per Juli-August —, per Sept.-Okt. 108,75—109,5 bez.

Erdbeeren per 1000 Kilogr. Kochware 160—205 M. nach Qualität. Futterwaare 135 bis 148 M. nach Qualität.

Roggemehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo brutto inll. Sac. Termine steigend. Gef. — Sac. Kündigungspreis — M. per diesen Monat 17,35—17,65 bez., per April-Mai 17,35—17,65 bez., per Mai-Juni 17,50—17,80 bez., per Junt-Juli 17,70—18,00 bez., per Juli-August — bez., per Aug.-Sept. —, per Sept.-Okt.

Trockene Kartoffelstärke p. 100 Kilo brutto inll. Sac. per diesen Monat 19,25 Gd. — Feuchte Kartoffelstärke p. 100 Kilo brutto inll. Sac. per diesen Monat 10,60 M.

Kartoffelmehl per 100 Kilo sacato inc. Sac. per diesen Monat 19,50 M.

Rübböll per 100 Kilogramm mit Faz. Höher. Gefündigt 300 Br. Kündigungspreis 50 M. Loko mit Faz — M. ohne Faz — M. per diesen Monat 49,8—50,2 bez., per April-Mai 49,8 bis 50,2 bez., per Mai-Juni 50,2—50,6 bez., per Juni-Juli 50,7 bez., per Juli-August — bez., per August-September —, per Sept.-Okt. 51—51,5—51,4 bez.

Petroleum ohne Handel.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gefündigt — Liter. Kündigungspreis —. Loco ohne Faz 55,9 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10,000 Proz. nach Tralles. Gefündigt — Liter. Kündigungspreis —. Loco ohne Faz 36,1 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe. Ohne Handel.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Fester. Gefündigt 20,00 Liter. Kündigungspreis 35,3 M. Loko mit Faz —, per diesen Monat 35,2—35,4—35,1—35,5 bez., per April-Mai und per Mai-Juni 35,2—35,4—35,1—35,5 bez., per Junt-Juli —, per Juli-August — bez., per August-September 36,4—36,3—36,7 bez.

Weizenmehl Nr. 00 21,15—19,25 bez., Nr. 0 19,00—17,00 bez. Seine Marken über Notiz bezahlt.

Roggemehl Nr. 0 u. 1 17,75—17,75 bez. Nr. 0 1,5 M. höher als Nr. 0 u. 1 p. 100 Kilogr. br. incl. Sac.

Feste Umrechnung: 1 Livre Sterling = 20 M. 1 Dol = 41/2 M. 100 Rub. = 320 M. 1 Gulden österr. 2 M 7 Gulden südd. W. = 42 M. 1 Gulden holl. W. 1 M. 70 Pf. 1 France oder 1 Lira oder 1 Peseta = 80 P
Bank-Diskonto Wechs. v. 8. Ap. II.
Brnsch. 20 T.L. — 104,70 B. Cöln-M. Pr.-A. 31/2 134,00 G. Dess. Pr.-A. 31/2 134,00 G. Ham. 50 T.-L. 31/2 136,40 bz Lüb. 50 T.-L. 31/2 130,00 B. Wien 4 8 T. 81,25 bz Mein. 7Guld.-L. 3 28,40 bz Petersburg - 4/2 3W. 211,90 Oldenb. Loose 3 127,75 bz
In Berl. 3. Lombard 4. Privat. 1 1/2 G.
Geld, Banknoten u. Coupons.
Souvereigns... 20,435 bz 20 Francs-Stück... 16,26 bz
Gold-Dollars ...
Engl. Not. 1 Pf. Sterl. 4. Franz. Not. 100 Frs. Oestr. Notes 100 fl. Russ. Notes 100 R.
Deutsche Fonds u. Staatspap.
Deutsche R.-Ant. 4 108,25 bz do. do. 3 101,25 bz do. do. 3 87,30 bz G. do. do. 3 104,00 bz G. do. do. 3 101,30 bz G. do. do. 3 87,30 bz G. do. do. 3 107,70 B. do. do. 3 108,80 B. do. do. 3 109,10 B. do. do. 4 105,25 G. do. do. 3 99,80 B. do. do. neue 31/2 99,40 bz
Aus